

Waldenburger Zeitung

Zernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Zernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ostgipswasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,30, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengefuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Unsere Kriegsgefangenen als Geiseln Frankreichs.

Frankreichs Verweigerung

der Heimendung unserer Gefangenen

Aus Berlin wird zu der gestern von uns bereits veröffentlichten Antwortnote Clemenceaus berichtet: Seitens des Auswärtigen Amtes wird bezüglich der Note über die Frage der Heimendung unserer Gefangenen als besonders charakteristisch hervorgehoben, daß sie sich nicht als eine Note des Bundes darstelle, sondern daß sie sich sowohl durch ihren Wortlaut wie durch den Kopf des Schriftstückes als eine lediglich von Frankreich ausgehende Note kennzeichne. Weiter wird die ja von selbst in die Augen springende Tatsache hervorgehoben, daß sie sich als ein Ausdruck der Unversöhnlichkeit darstellt und nicht die geringste Neigung zur Verständigung erkennen läßt. Die Kriegsgefangenen sollen wie sich aus der Note ergibt, entgegen dem Wortlaut des Friedensvertrages als Geiseln zurückgehalten werden, mindestens solange, bis bürgerliche deutsche Arbeiter als Ersatz für die jetzt bei der Aufzählung und dem Wiederaufbau des zerstörten Gebietes beschäftigten Gefangenen gestellt sind. Daß ein solcher Ersatz für die Arbeit der Gefangenen noch nicht beschafft ist, liegt nach Auffassung der deutschen Regierung nicht an ihr. Sie hat bereits vor längerer Zeit der französischen Regierung einen ausführlichen Vorschlag unterbreitet, nach welchem verschiedene Abteilungen der Wiederaufbauarbeiten von deutschen Arbeitern übernommen werden sollten. Es wurden dabei Bedingungen für die Unterbringung und Verpflegung der bürgerlichen deutschen Arbeiter gestellt sowie bezüglich der Leitung der deutschen Arbeiter. Von französischer Seite wurde demgegenüber beabsichtigt, die freien deutschen Arbeiter in den Baracken der Gefangenenlager unterzubringen. Außerdem sollten sie anscheinend lediglich unter französischer Vorgesetzten und unter deren uneingeschränkter Oberaufsicht tätig sein. Dies ist von den deutschen Gewerkschaften abgelehnt worden, die erklären, daß sie unter diesen Bedingungen ihren Mitgliedern nicht die Uebernahme der Arbeit bei dem Wiederaufbau empfehlen könnten. Clemenceau beschränkt in der Note ferner, daß Deutschland eine beschleunigte Heimendung der Gefangenen noch vor dem Inkrafttreten des Friedensvertrages in Aussicht gestellt worden sei. Tatsächlich ist dies in zwei Fällen geschehen: einmal für die vorzeitige Lieferung deutscher Kohlen, dann für die Erfüllung der Forderung des Marschalls Foch in der Angelegenheit Mannheim. Selbst wenn damals von Seiten der französischen Regierung keine verbindliche Zusage abgegeben worden ist, so konnte doch nach der ganzen Lage der Dinge aus den beiden Fällen von französischer Seite gemachten Erklärungen starke Hoffnung auf die baldige Einleitung der Heimendung der Gefangenen geschöpft werden. Außerdem war ja ausdrücklich in einer Note vom 29. August als ein besonderes Entgegenkommen des Verbandes die Benennung einer Kommission für die Heimendung der Gefangenen angekündigt worden. Die Kommission ist ernannt worden, aber bis jetzt nicht in Tätigkeit getreten. Die oben erwähnte Note vom 29. August bringt nach einer vom WZB. verbreitete offizielle Mitteilung der Reichsregierung in Erinnerung. In dieser Note heißt es:

Um so rasch wie möglich die durch den Krieg verursachten Leiden zu mindern, haben die alliierten und assoziierten Mächte beschlossen, den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Friedensvertrages mit Deutschland, soweit er den Rücktransport der deutschen Gefangenen betrifft, vorzubereiten. Die Vorbereitungen zum Rücktransport werden sofort beginnen, und zwar durch eine interalliierte Kommission, der ein deutscher Vertreter beigegeben werden soll, sobald der Vertrag in Kraft getreten ist. Die alliierten und assoziierten Mächte weisen aber ausdrücklich darauf hin, daß diese wohlwollende Haltung, durch die die deutschen Soldaten so große Vorteile haben, nur damit von Dauer sein wird, wenn die deutsche Regierung und das deutsche Volk alle ihnen obliegenden Verpflichtungen erfüllen.

Außerdem liegt zur Clemenceau-Note noch eine zweite offizielle Mitteilung der Reichsleitung vor, die folgendes besagt:

In der letzten Note, die die deutschen Friedensdelegation überreicht worden ist, wird behauptet, die deutsche Regierung habe sich außer Stande erklärt, die durch die Unterzeichnung des Versailler Vertrages übernommene Herausgabe der Deutschen, die in ihrer antilichen Tätigkeit Greuel begangen hätten, zu erfüllen. Mit dieser Bemerkung wird offenbar auf folgenden Vorgang angespielt: Vor Uebergabe der Note, die sich mit der Errichtung des Schlußprotokolls befaßt, hat es die deutsche Regierung für notwendig gehalten, die alliierten und assoziierten Regierungen auf die ungeheuren Schwierigkeiten hinzuweisen, welche in der Auslieferungsfür Deutschland liegen. Sie hat keineswegs die einmal übernommenen Verpflichtungen abgelehnt und hat vor allem betont, daß sie keineswegs beabsichtige, wirklich Schuldige der gerechten Strafe zu entgehen. Wohl aber hat sie durch Beamte des Auswärtigen Amtes den alliierten Regierungen Andeutungen übermitteln lassen, die geeignet erschienen, für beide Vertragsgegner Unentrichtlichkeiten zu vermeiden.

Kein Interesse an einem Entgegenkommen.

Amsterdam, 25. November. Die Londoner „Times“ schreibt, daß England und Frankreich kein Interesse an einem weiteren Entgegenkommen gegenüber Deutschland hätten.

Zusammentritt des Reichskabinetts.

Berlin, 25. November. Das Reichskabinett wird wahrscheinlich schon am Mittwoch, spätestens aber am Donnerstag, sich in einer Sitzung über die Antwort auf die Note Clemenceaus beraten.

Die neueste Entente-Note.

Paris, 25. November. Wie die „Presse de Paris“ meldet, bringt die gestern Abend Herrn von Versner übergebene Note das lebhafteste Erstaunen des Obersten Rates über die Abreise des Ministerialdirektors von Simson und seiner Mission zum Ausdruck. Die Note betont weiter, daß, wenn der Vertrag von Versailles am 1. Dezember nicht in Kraft gesetzt werden könne, die Verantwortung dafür der deutschen Regierung zufalle, da die Abreise Simsons die Verhandlungen bezüglich des Vertrages unterbreche. Die Note schließt mit der Frage

an Herrn von Versner, welcher Art die Absichten des Berliner Kabinetts seien.

Simson kehrt nicht nach Paris zurück?

Berlin, 25. November. Das „Berl. Tageblatt“ schreibt in einer Betrachtung über die Vorgeschichte der Abreise des Herrn von Simson aus Paris, es sei wahrscheinlich, daß er nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren werde.

Churchill rät zur Besonnenheit.

Rotterdam, 25. November. (WZB.) Laut „Nieuws Rotterdamse Courant“ schreibt Churchill dem „Sunday Herald“, es müsse die Politik Englands sein, das deutsche Volk nicht zur Verzweiflung zu treiben und zu verhindern, daß ihm nur die Hoffnung bleibt, einst wieder an das Schwert zu appellieren. Es sei keine gute Politik, Deutschland von allem und von dem Besten abzuscheiden und ihm nur noch die Entschädigung und die Wiederherstellungsmöglichkeit nach dem Osten übrig zu lassen. Deutschland könne bei Rußland alles finden, was es nötig habe, und zwar nicht nur für die Herstellung seiner Wirtschaftskraft, sondern seiner Weltmacht. Wenn Deutschland mit Rußland gemeinsame Sache mache, würde die Gefahr von 1914 wieder ausbrechen und man würde zwei Völkerbünde bekommen, der Bund der siegreichen und den Bund der unterliegenden Nationen.

Rücktrittsabsichten des Reichskanzlers?

Berlin, 25. November. Die durch die Beratungen über das Betriebsrätegesetz entstandene Krisis innerhalb der Mehrheitsparteien besteht weiter fort. Sie scheint sogar eine gewisse Zuspitzung erfahren zu haben. Die Mehrheit des Zentrums wird voraussichtlich für den demokratischen Antrag stimmen, der dann gegen die Stimmen der Sozialdemokratie angenommen würde. In parlamentarischen Kreisen verläutet, daß für diesen Fall der Reichskanzler Bauer erklärt habe, er werde zurücktreten. Das würde den Zusammenbruch der Koalition bedeuten. Das Zentrum will mit der Sozialdemokratie nur dann gehen, wenn die Demokraten aus der Regierung ausscheiden. Die Entscheidung liegt jedenfalls bei dem unter sich uneinigen Zentrum.

Weitere Verhandlungen über das Betriebsrätegesetz.

Berlin, 25. November. Die Verhandlungen der Mehrheitsparteien über die kritischen Fragen des Betriebsrätegesetzes wurden, vor allem über die Einsichtnahme der Arbeiter in die Bilanz, dauerten heute vormittag noch an. Heute nachmittag wird die demokratische Fraktion wiederum zusammengetreten, um zu endgültigen Beschlüssen zu kommen. Das Zentrum hat vorgeschlagen, die Einsichtnahme in die Bilanz nur in denjenigen Betrieben zu gestatten, die eine Angestelltenzahl von 50 und eine Arbeiterzahl von 300 aufweisen. Die Entscheidung im Ausschuss findet erst morgen statt.

Ein neuer Vermittlungsvorschlag.

Berlin, 25. November. (Eig. Drahtber.) Zum Betriebsrätegesetz haben, wie der „Totalanzeiger“ er-

Deutsche

Spar-Prämienanleihe

1919

Hauptgewinne

jährlich 10 mal 1.000.000 Mark

Erste Gewinnziehung

im März

1920

fährt, die Demokraten fest formulierte Kom-
promissanträge ausgearbeitet, die dem Aus-
schuß heute unterbreitet werden sollen. Vor der Aus-
schußsitzung werde der interfraktionelle Ausschuß zu-
sammentreten, um zu versuchen, ein Kompromiß zu-
stände zu bringen. Wie die „Bosfische Zeitung“ hört,
einigte man sich in der demokratischen Fraktion auf
einen neuen Vermittelungsvorschlag.

Die traurige Lage der deutschen Truppen im Baltikum.

Berlin, 25. November. Ueber die Lage im Bal-
tikum wird berichtet: Die Bahnlinie Schaulen-
Tauraggen wurde von den Litauern freigegeben.
Es ist gestern gelungen, einen Kohlenzug nach Schau-
len durchzubringen. Mit den Litauern ist ein 24-
stündiger Waffenstillstand abgeschlossen
worden. Man hofft, diesen Waffenstillstand zu einem
dauernden zu machen.

Die Entente-Kommission hat sich mit der
deutschen Forderung, daß die Litauer die neutrale
Zone längs der Bahnlinie Radschwilischki
einzuhalten haben, einverstanden erklärt. Den Li-
tauern ist das Heeresgeheimnis, das sich noch in den
Depots befindet und beim Rückzug nicht mitgeführt
worden konnte, sowie Eisenbahnmateriale zugesandt
worden. Die litauische Regierung wird
von der Annahme dieser Regelung der deutschen Re-
gierung noch unmittelbar Mitteilung machen. Soll-
ten trotz dieser Abmachungen litauische Truppen fer-
nerhin den Durchzug der Deutschen zu hindern ver-
suchen, so wird die Entente-Kommission zum Schutze
des Durchzuges deutsche Truppen anfor-
dern.

Bisher sind nur etwa 90 bis 100 Mann von den
Baltikumstruppen auf deutschem Boden angekommen.
Sie befinden sich in einem ganz trostlosen Zu-
stande, denn sie haben sich größtenteils ohne Geld
und ohne genügende Kleidung bei strenger
Kälte zu Fuß durchschlagen müssen. Erschütternd
sind die Nachrichten, die aus dem Baltikum selbst
kommen. Sieben Züge, von denen die Hälfte mit
Soldaten und Material beladene waren, mußten wegen
der Zerstörung der Bahnlinien auf freier Straße lie-
gen bleiben und waren dauernd dem feindlichen
Feuer ausgesetzt. In den Lazaretten
herrscht bittere Not, da es sowohl an Kohlen wie
an Sanitätsmaterial fehlt. Ein Lazarettzug mit dem
wundverwundeten ging heute morgen in Richtung Schau-
len ab.

Die angebliche deutsche Millionenarmee.

London, 25. November. (Reuter.) Bonar Law
antwortete im Unterhause auf eine Anfrage, die Mi-
litionen seien der Ansicht, daß die Berichte, wonach
Deutschland eine Armee von einer halben Million
Mann in Kriegsbereitschaft haben soll, übertrieben seien.
Es sei das aber eine derjenigen Fragen, die der oberste
Rat im Auge behalten werde, um die Durchführung
der Friedensbedingungen nach der Ratifikation des
Vertrages durchzusetzen. Obwohl die Veranlassung
der deutschen Armee erst nach der Ratifikation fest-
zustellen brauche, könne man sich darauf verlassen, daß
auch die Stärke der deutschen Streitkräfte nicht außer
acht lasse.

Der Abgeordnete Kenworthy wird morgen im
Parlament an den Premierminister die Frage richten,
ob im Hinblick auf die monarchistischen Bestrebungen
und die militärische Reaktion in Deutschland die
Alliierten alles, was in ihrer Macht liegt, tun werden,
um die Stellung der gegenwärtigen deutschen Re-
gierung zu stärken.

Nationalistische Rundgebung in der Potsdamer Garnisonkirche.

Eine Rede Ludendorffs.

Berlin, 25. November. Die Deutschnationalen
veranstalteten gestern Abend in der Garnisonkirche zu
Potsdam eine Gedächtnisfeier zu Ehren der Gefallenen.
Als Redner war Pfarrer Dr. Rump aus Berlin und
ein militärischer Befehlshaber bekanntgegeben. In der
Kaiserloge erschien Ludendorff, und mit lauter Stimme
hielt er eine Rede, deren Thema lautete: „Der Mi-
litarismus als die dienende Schule für die künftige Er-
löschung des Götterreiches.“ Als der General geendet
hatte, sprang plötzlich ein Feldgauer hervor und schrie:
„Wenn die Stunde kommt, General Ludendorff, dann
folgen wir Ihnen wieder!“ Wie auf einen Schlag erhob sich
die Gemeinde und spontan erschallte das Lied „Deutschland,
Deutschland über alles“. Pfarrer Rump flocht in seine
Rede die Worte ein: „Wenn die Zeit gekommen ist,
wollen wir ritterlich sterben um unserer Brüder und
unserer Ehre willen, damit die Ehre nicht zu schanden
werde.“ Zum Schluß rief der Pfarrer die Gemeinde
über den Ernst Friedrich Wilhelm I. und Friedrichs
des Großen dazu auf, sich zusammenzuschließen, um
eine im Volksleben verankerte, vom Volkswillen ge-
tragene Monarchie zu schaffen. Als der General die
Kirche verließ, wurden Hochrufe auf den früheren
Kaiser ausgebracht. Potsdamer Militär zog in Gruppen
mit Stahlhelmen zur Feier. Auch in Bajanomobilen
wurden Soldaten zur Feier beordert.

Deutsche Nationalversammlung.

118. Sitzung, 25. November.

Abg. Dufche (D. Vpt.) führt Beschwerde über die
Sperrung des Eisenbahnverkehrs für den Brennholz-
verkehr.

Ein Regierungsvertreter erklärt, daß am 1. Ok-
tober eine allgemeine Sperre für Brennholz aus-
gesprochen wurde, um die Wagen für den Kohlen-
und Lebensmittelsverkehr zu bewahren. Die Sperre

ist aber am 15. Oktober bereits wieder aufgehoben
worden.

Abg. Frau Dr. Schirrenmacher (Dnt.) erbittet Aus-
kunft, ob tatsächlich an der künftigen deutschen Ost-
grenze auch aus Ostschlesien, die deutsch bleiben, alle
deutschen Beamten herausgezogen werden. In einem
Falle soll die Postbehörde sogar die Polen um pol-
nische Postbeamten ersucht haben, obgleich das Post-
gebäude in dem deutschverbleibenden Teile einer Stadt
liegt.

Graf v. Lerchenfeld erwidert, daß eine derartige
Verziehung von Beamten weder erfolgt noch beabsich-
tigt ist. Die deutschen Beamten sollen möglichst voll-
ständig in dem betreffenden Gebiet bleiben. Bei dem
traglichen Postamt handelt es sich um die Stadt Bir-
giegel. Die Angelegenheit unterliegt noch der
Prüfung.

Auf der Tagesordnung steht dann die erste Be-
ratung eines vom Abg. Grünwald (Dem.) eingebrach-
ten Gesetzesentwurfs betreffend

Verlängerung

von Patenten und Gebrauchsmustern.

Abg. Dr. Berschoven (Dem.): Die Vorlage betrifft
den Schutz der schöpferischen Arbeit, die durch die
letzten Jahre ganz besonders gestiegen hat. Es han-
delt sich darum, Patente und Gebrauchsmuster hin-
sichtlich ihrer Wirkungsdauer zu verlängern. Auf die
Dauer eines Patents, das nach dem 31. Juli 1914
in Kraft gewesen ist, soll die Zeit vom 1. August 1914
bis 31. Juli 1919 nicht angerechnet werden. Der frü-
her begonnene Lauf soll sich unmittelbar am 1. August
1919 fortsetzen. Die in der angegebenen Zeit ein-
gereichte Fälligkeit einer Gebühr soll ohne Wirkung
sein. Der Redner beantragte nähere Prüfung im
Vollständigen Ausschusse.

Abg. Landsberg (Soz.) erklärt sich damit einver-
standen.

Abg. Burlage (Ztr.): Es soll eine kleine Gruppe
besonders unterstützt werden. Dagegen haben wir
schwere rechtliche und volkswirtschaftliche Bedenken.

Abg. Salzmann (Dnt.): Wir stehen der Vorlage
sympathisch gegenüber. Man sollte aber einen Unter-
schied machen und nicht diejenigen noch besonders be-
vorzugen, die im Kriege Riesengewinne eingefleckt
haben.

Reichsjustizminister Schiffer:

Mein Ressort hatte sich zunächst ablehnend verhal-
ten. Ich kann aber diese Stellungnahme nicht mehr
in vollem Umfange aufrecht erhalten. Ich muß an-
erkennen, daß die Entwicklung der wirtschaftlichen
Verhältnisse den Gedanken jetzt tragfähiger gemacht
hat, daß gewisse gesetzgeberische Vorgänge in anderen
Ländern die Sache erleichtern und vielleicht notwendig
machen werden. Eine endgültige Stellungnahme der
Regierung liegt allerdings noch nicht vor. Ich bin
aber bereit, im Ausschusse mitzuarbeiten.

Abg. Dr. Beder-Hessen (D. Vpt.): Der Grund-
gedanke ist uns sympathisch, obwohl wir noch einige
Bedenken haben.

Abg. Dr. Cohn (U. S.) erhebt schwere Bedenken.

Abg. Gerschowen (Dem.): Wir haben Bedenken hin-
sichtlich der Fassung der einzelnen Paragraphen und
aus diesem Grunde die Verweisung an einen Aus-
schuß beantragt.

Der Gesetzesentwurf wird an den Ausschuß für
Vollständigen Ausschusse überwiesen.

Es folgt die erste Beratung eines Gesetzes betr.

Änderung des Gesetzes

über den Belagerungszustand.

Die Vorlage bezweckt eine Milde rung der
Strafbestimmungen. Es soll nicht nur beim
verhängten Belagerungszustand an die Stelle von
Gefängnisstrafe Haft und Geldstrafe treten
können. Ermöglicht wird das durch Streichung der
Bestimmung „falls der Kaiser die Verordnung er-
läßt“.

Reichsjustizminister Schiffer:

Ich habe zunächst geschwankt, ob es notwendig ist,
hier die Milde der Gesetzgebung in Bewegung zu
setzen, da es sich um einen vorübergehenden Zustand
handelt, da das Reich später nur allein befugt sein
wird, den Belagerungszustand zu verhängen. Aber
die Fälle, in denen Härten zu verzeichnen waren, sind
noch so zahlreich, daß Abhilfe geschaffen werden
müßte.

Abg. Dr. Cohn (U. S.) beantragt, daß Geldstrafen
nicht nur bis zur Höhe von 1500 Mark, sondern bis
50 000 Mark zulässig sein sollen. Die Gerichte haben
Gefängnisurteile ausgesprochen, weil ihnen eine
Strafe von 15 000 Mark zu niedrig erschien. Wenn
wir an einer Reform des Belagerungszustandsgesetzes
mitarbeiten, so haben wir trotzdem an unserem Stand-
punkt fest, daß dieser Zustand ungeheuerlich ist.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.): Wir stimmen dem Geset-
zentwurf zu und hoffen, daß vom Belagerungszustand
möglichst wenig Gebrauch gemacht wird.

Die Vorlage wird darauf gleich in zweiter und
dritter Lesung mit dem Antrag Dr. Cohn ange-
nommen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzesentwurfs
über die

beschränkte Auskunft aus dem Strafregister

und die Tilgung von Strafvermerken.
Beschränkte Auskunft soll nur erteilt werden, wenn
fünf Jahre verflossen sind, seitdem auf Verweis oder
auf Geldstrafe bis 5000 Mark oder Freiheitsstrafen
von höchstens drei Monaten erkannt worden ist. Für
alle Fälle beträgt die Frist 10 Jahre.

Reichsjustizminister Schiffer

empfehlte die Vorlage. So sehr eine Strafe auch ab-
schreckend wirken soll, so darf das doch nicht so weit
gehen, daß die Existenz des Bestraften für alle
Zeiten vernichtet wird. Wer gefallen ist, muß
wieder aufgerichtet werden.

Abg. Taucher (Ztr.): Wir stimmen der Tendenz
des Entwurfs zu, wünschen jedoch eine Kommissions-
beratung.

Abg. Dr. Kahl (D. Vpt.): Auch wir begrüßen diese
Abschlagszahlung auf das künftige Strafrecht.
Dem Grundgedanken des Gesetzes stimmen wir zu
und sind gleichfalls für eine Kommissionsberatung.

Abg. Bräunig (Dem.): Auch wir begrüßen die
Vorlage. In der Praxis ist eine gewisse Ueberhan-
nung in der Frage nach den Vorstrafen nicht zu ver-
kennen. Der kurze Vermerk „Vorbestraft“ genügt,
ganz falsche Vorstellungen über die Strafe zu er-
wecken.

Abg. Warmuth (Dnt.): Trotz juristischer Beden-
ken stellen wir uns aus Gründen der sozialen Gerech-
tigkeit auf den Boden der Vorlage. Bei den Fragen
nach den Vorstrafen sollten die Richter mehr Zurück-
haltung üben.

Reichsjustizminister Schiffer:

Anordnungen in diesem Sinne sind bereits er-
gangen.

Abg. Dr. Cohn (U. S.) stimmt der Vorlage zu.

Die Vorlage geht an einen Ausschuß.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Interpellation
Trimborn (Ztr.) über das Sinken der landwirt-
schaftlichen Produktion, Interpellation Arnstadt
(Dnt.) über die bedrohliche Gestaltung der Ernäh-
rungsverhältnisse. Antrag Dr. Blund (Dem.) betr.
Frostschäden.

Schluß 5 1/2 Uhr.

Letzte Telegramme.

Die drohende Regierungskrise.

Berlin, 26. November. Das Kabinett hat sich
in seiner gestrigen Sitzung mit der Frage des Be-
triebsstrafgesetzes beschäftigt, dessen wichtig-
ster Paragraph heute in der Kommission in erster
Lesung zur Abstimmung steht. Es gab einstimmig
seine Ansicht dahin kund, daß das Gesetz vor Be-
ginn der Weihnachtsserien in allen drei Le-
sungen verabschiedet und daß es von der Zustimmung
der die Regierung bildenden Parteien getragen wer-
den müsse. Die Fraktion der Deutschdemo-
kratischen Partei hat sich gestern und vor-
gestern in stundenlangen Beratungen nicht nur mit
den kritischen Punkten des Betriebsstrafgesetzes be-
schäftigt, sondern auch zur allgemeinen politischen
Lage Stellung genommen, die durch einen Austritt
der demokratischen Minister aus der
Reichsregierung und durch eine Auflösung der
Koalitionsregierung eintreten würde.

Austritt des Reichskommissars Höring.

Berlin, 26. November. Wie die „Deutsche All-
gemeine Zeitung“ erzählt, hat Höring jetzt doch
seinen Abschied eingereicht. Ueber eine etwaige
Weiterverwendung des genannten Reichs- und Staats-
kommissars im Reichs- und Staatsdienst sei nichts
bekannt. Die erfolgreiche vermittelnde Tätigkeit
Hörings in der Beilegung von Streiks und seine
Bemühungen, Oberbefehlshaber für Deutschland zu er-
halten, müßten anerkannt werden.

Ein Gesetz gegen die wilden Streiks.

Berlin, 26. November. Das seinerzeit bereits
vom Reichskanzler angekündigte Gesetz gegen die
wilden Streiks und über die Einsetzung obligatorischer
Schiedsgerichte ist jetzt soweit fertiggestellt, daß es
unter allen Umständen noch vor den Weihnachtsserien
der Nationalversammlung zugehen wird.

Diplomatische Besprechungen über Danzigs Schicksal.

Berlin, 26. November. Laut Meldung der
Pariser Blätter beschloß der Oberste Rat bald Ver-
handlungen technischen Charakters in Danzig in die
Wege zu leiten; sie sollen nicht länger als zwei
Monate dauern. Die darauf folgenden diplomatischen
Besprechungen werden in Paris stattfinden. Infolge
Abtrennung des größten Teils des Eisenbahndirek-
tionsbezirks Danzig von Deutschland wird die Eisen-
bahndirektion Danzig demnach aufgelöst, die bei
Deutschland verbleibenden Gebiete des Direktionsbe-
zirks Danzig werden der Eisenbahndirektion Stettin
angeordnet. Als Tag der Übernahme ist der 1. De-
zember festgesetzt.

Sozialdemokratische Einigungs- versuche.

Berlin, 26. November. Zur sozialdemokratischen
Einigungsfrage wird dem „Vorwärts“ aus dem Büro
des Parteivorstandes geschrieben: Die Zentralstelle
für Einigung habe an die Vorstände der sozialdemo-
kratischen Parteien das Ersuchen gerichtet, einer von
der Zentralstelle gebildeten Kommission eine Unter-
redung zu gewähren zur Herbeiführung einer gemein-
samen Front gegen die reaktionären Treiber.
Die Unabhängigen hätten geantwortet, daß sie diese
Körperschaft als nicht geeignet betrachten.

Briefkasten.

Obstente in Göttersdorf. Wir müssen von einer
Veröffentlichung Ihres Eingandes Abstand nehmen,
weil die Angelegenheit ja gerichtlich geklärt wer-
den soll.

Wettervorhersage für den 27. November:

Veränderlich, windig, kühl.

Druck u. Verlag Ferdinand und Domel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: W. Münz, für Kellere und
Anstalten: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

— Man hat genug von Wilson. Unter den Passagieren des gestern in Rotterdam eingetroffenen Dampfers der Holland—Amerika-Linie „Noordam“ befanden sich eine größere Anzahl Deutscher und Oesterreicher. Aus den Mittheilungen der Passagiere ist nach Meldungen der Berliner Morgenblätter zu entnehmen, daß Wilson uns tatsächlich den Krieg erklärt hat, ohne die Mehrheit des Volkes hinter sich zu haben. Jetzt ist die Volkstimmung bedeutend umgeschlagen. Die Deutschamerikaner können ungehindert wieder deutsch sprechen und die anti-deutschen Kundgebungen sind mehr auf englische und irische (?) Gebereien zurückzuführen. Ehe wir jedoch mit Amerika nicht in Friedenszustand leben, ist eine Anleihe unmöglich. Das Wort der Senatoren Frazar und Johnson: „Laßt uns wieder Amerikaner sein“ hat anscheinend gute Früchte getragen. Man hat genug von Wilson und seiner der Monroe-Doktrin hochsprechenden Europapolitik.

Wie wir gestern bereits mittheilten, sieht auch unsere Stadt vor einer Erhöhung der Fleischpreise. Von der Pressestelle des Waidenburger Magistrats wird uns heute dazu noch folgendes geschrieben: Vom 1. Dezember ab werden die Fleischpreise eine ganz wesentliche Erhöhung erfahren. Unter den augenblicklichen Verhältnissen lassen sich die jetzigen Fleisch- und Wurstpreise nicht länger aufrecht erhalten. Durch die Verbilligung der amerikanischen Speck- und Fettprodukte sind dem Preise wöchentlich rund 50 000 Mark Ausgaben erwachsen. Die Ueberschüsse, die bisher zur Bedeckung dieser Verbilligung gedient haben, sind aufgebraucht. Die Betriebsmittel: elektrische Kraft, Gas, Kohlen, Dampf, sind in den letzten Monaten andauernd im Preise gestiegen. Die jetzigen Preise sind gegenüber denen der letzten Sommermonate um 50 bis 100 Prozent höher geworden. Erneuerungsarbeiten in den Betrieben sind bei dem minderwertigen Ersatzmaterial außerordentlich häufig und von größter Kostspieligkeit. Die Gehälter der Angestellten und die Löhne der Fleischergehilfen und Schlachtforbereiter müssen wiederholt in erheblichem Umfange aufgebessert worden. Nach der letzten Regelung der Tarifverträge ist eine Aufbesserung um ungefähr 40 Prozent erfolgt. Auch bei den Fleischern bisher zugebilligte Rohverdienst von 30 bis 35 Pfg. am Punde soll in Anbetracht der andauernden Steigerung aller Bedürfnisse eine Erhöhung erfahren. Die Fleischcennung hat in einer Eingabe vom 3. November einen Rohverdienst von 40 Pfg. am Punde gefordert.

Es wird vielfach darauf hingewiesen, daß die Nachbarreise niedrigere Fleisch- und Wurst-

* **Unsere Blindhölzer.** In einem auswärtigen Blatte finden wir folgende drastische wie zutreffende Schilderung des Zustandes unserer Blindhölzer: „Die Blindhölzer, die man jetzt zu unheimlich hohen Prei-

Weisheit. Verschiedenes. Der Kathol. Arbeiterverein hielt am „Bürgerbein“ eine gütigbesuchte Versammlung ab, in der Lehrer Neugebauer einen Vortrag über Zeitsfragen hielt und die gerade am hiesigen Orte in wenig einwandsfreier Weise betriebene Agitation für die Befreiung der Kinder vom Religionsunterricht scharf geißelte. Lehrer Hartwig wies auf die große Bedeutung des Kampfes um die Schule hin und forderte zum Zusammenschluß zum Zwecke der Abwehr auf. Pfarrer Hanke appellierte zum Beitritt in den Zentrumsberein und warb für guten Besuch der für die nächste Zeit in Aussicht genommenen Vortragsabende. — Zum Gedächtnis der verstorbenen und gefallenen Helden veranstaltete Kantor Rüge mit seinem Kirchchor in der evangel. Kirche eine „Geistliche Abendmusik“, die zahlreich besucht war.

Neu Salzbrenn. Verschmelzung der Gemeinden Neu Salzbrenn und Hartau. In einer gemeinsamen Sitzung der Gemeindevorstände und Gemeindevertreter von Neu Salzbrenn und Hartau wurde die Frage der Vereinigung beider Gemeinden beraten und beschlossen, daß am 1. April n. J. die Gemeinde Hartau mit der Landgemeinde Neu Salzbrenn vereinigt wird. Alle der Gemeinde Hartau gehörenden Grundstücke und Inventarien, alles Kapitalvermögen etc. gehen auf die Gemeinde Neu Salzbrenn über, welche dafür die Lasten und Schulden der Gemeinde Hartau übernimmt. Die Zahl der Schöffen in den vereinigten Gemeinden wird auf 7 erhöht und die Schöffen der Gemeinde Hartau, sowie die Gemeindevorstände übernommen. Die Landgemeinde Neu Salzbrenn-Hartau scheidet aus dem Amtsbezirk Ober Salzbrenn aus und wird einem eigenen Amtsbezirk erklärt werden. Weiter wird die vereinigte Gemeinde die Eingemeindung des Gutsbezirks Hartau und Hochwald erstreben. Ferner soll mit allen Mitteln auf die Errichtung einer eigenen Postanstalt hingewirkt werden. Die Mieterfrage zwischen den einzelnen Gemeinden wird sofort aufgehoben. Die Gemeinde Neu Salzbrenn wird weiter die Ausführung des Kleinbefestigungsprojektes in Hartau mit Staatsunterstützung zur Durchführung bringen.

Z. Nieder Salzbrenn. Wartende Fahrgäste. Schon seit längerer Zeit verkehren aus verschiedenen Gründen (Wagenmangel ufm.) die Wagen der elektrischen Straßenbahn nicht bis zur Endstation, sondern nur bis zur Brauerei. Die Fahrgäste, welche von dieser Abänderung nicht in Kenntnis gesetzt sind, warten bei der Endstation vergebens auf die Ankunft eines Wagens. Es wäre dringend notwendig, dergleichen Fahränderungen an den Wartehäuschen durch Anschlag bekanntzugeben.

d. Polzitz. Vortrag. Wie es bereits an verschiedenen Orten geschehen, hält auch hier Lehrer Böhm aus Rostock am 1. Dezember im „Frisch Blüher“ einen Vortrag über „Deutsches Volkstum und deutsche Arbeit in Südchile“, dessen Reinertrag dem Ausschuss zur Errichtung von Waldheilstätten überwiesen wird. Vortragender spricht aus eigener Erfahrung und Anschauung, da er Jahre lang als Lehrer in Chile tätig war und erläutert seinen Vortrag durch etwa 120 Lichtbilder.

1. Seitendorf. Der hiesige Veteranen- und Kriegerverein hielt am Sonntag im Vereinslokal Gasthof „zum Gerichtsvorsteher“ seinen Vierjahres-Appell ab. Der Vorliegende gedachte anlässlich des Totensonntages der im letzten Jahre gestorbenen und während des Krieges gefallenen Kameraden, deren Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde. 14 neue Mitglieder wurden aufgenommen. Auf Grund eingereicherter Gesuche erhielt der Verein vom Deutschen Kriegerbund an Unterstützung für bedürftig: Kameraden 90 Mk. und für Witwen 105 Mk. Es wurde beschlossen, an den Gemeindevorstand ein Gesuch zu richten betr. Anbringung einer Ehren-Gedenktafel für die im Kriege Gefallenen.

*** Steingrund. Gemeindevorstandssitzung.** In der am Montag stattgefundenen ordentlichen Gemeindevorstandssitzung erfolgte die Einführung der Schöffen Fabrikbesitzer Tschirner und Bergbauer G. Krause. Die bisherigen Mitglieder sämtlicher Kommissionen wurden wiedergewählt. Die Unterhaltungskosten für ein infolge eines Unfalles im Lazarett untergebrachtes Kind werden, bis zur Klärung der Angelegenheit, von der Gemeindekasse übernommen. Eine einmalige Zulage an eine Sterbegeldfrau, deren Mann sich noch in Gefangenschaft befindet, wurde bewilligt. Für Jungenfürsorge soll ein Jahresbeitrag von 50 Mk. gezahlt werden. Dem 2. Lehrer wird das Höchstzulagegehalt bewilligt. Gleichfalls wurde dem Gemeindevorsteher sowie dem Gemeindevorsteher eine Zulage gewährt. Das Stundenlohn für Gemeindevorarbeiten wird auf 1,20 Mk. festgesetzt. Die Gründung einer Einwohnerwehr wurde ins Auge gefaßt. — Als Vorsitzender des Eigenschaftsverbandes wurde von der Regierung Hauptlehrer Neumann und als Stellvertreter Gemeindevorsteher Hilbrandt ernannt.

Aus der Provinz.

Breslau. Veranbung von Kohlenzügen. Unglaubliche Zustände haben sich bei der Eisenbahnstrecke zwischen Schwanditz und Obertorshausen herausgestellt. Per am frühen Morgen in die Gegend dieser Strecke kommt, dem fällt eine Kolonne von etwa 100 Menschen auf, die sich entlang der Bahnlinie postiert haben und auf die einfallenden Kohlenzüge warten. Da die Züge kurz vor Breslau auf die Einfahrt warten müssen, sind sie gezwungen, auf der Strecke liegen zu bleiben, und diese Zeit benutzen die bereits wartenden Männer, Frauen und Kinder, um geschwind die Züge zu erklimmen und von den Waggons soviel Kohlen herunterzuwerfen, wie das in der Zeit des Haltens möglich ist. Das Zugpersonal steht mit der Peitsche in der Hand dabei und schaut diesem Treiben zu. Die geraubten Kohlen werden von den Dieben dann in Breslau unter der Hand mit 13 bis 15 Mark pro Zentner verkauft.

Schweidniz. Erschossen aufgefunden. Am Sonntag morgen gegen 9 Uhr wurde auf Wungelwitzer Gelände in Richtung Jauernitz die Leiche eines etwa 40 Jahre alten Mannes aufgefunden, die eine Schusswunde am Kopfe aufwies. Es soll sich um den Arbeiter Bürbringer aus Emsendorfer handeln, der auf Wildbühnen ausgegangen sein soll. Ob er nun dabei erwischt und von einem Jagdpächter im Kampfe niedergeschossen wurde, oder ob ein Unglücksfall vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Girschberg. Das Stadttheater vor dem Ruin. Der Direktor des Girschberger Stadttheaters Henke hat an die Stadtverwaltung ein Schreiben gerichtet, in dem er die gänzliche Einstellung seines Betriebes in Aussicht stellt. Er schildert darin ausführlich seine Lage — der Gagenetat beträgt monatlich 12 000 Mark, — wonach bei dem andauernd schlechten Besuch des Theaters schon heute ein Fehlbetrag von annähernd 20 000 Mark zu verzeichnen ist.

Legniz. Abwurf vom Dache. Der 16jährige Lehrling Arthur Schäfer wurde auf das platte Dach eines vierstöckigen Gebäudes geschickt, um das Dachfenster des Daches vom Schnee zu säubern. Kurze Zeit darauf stürzte der Lehrling vom Dache ab. Er war trotz des furchtbaren Falles bei voller Bewußtsein, gab klare Auskunft und sagte, daß das Dachfenster, durch das er auf das Dach gelangt war, zugefallen sei, so daß er nicht mehr vom Dache fort konnte. Er wollte nun in den Hofhofs hinunterklettern, doch man die Dachkante wieder öffnen möchte. Dabei hat er sich anheftend zu weit gegen den Rand des Daches gewagt, ist ausgeglitten und abgestürzt. Der Bedauernswerte hat bei dem Sturz beide Unterarmen gebrochen und einen Arm ausgerenkt und ferner innere Verletzungen erlitten.

Glogau. Der falsche Regierungsrat. Ein falscher Regierungsrat, der vor einiger Zeit in Glogau aufgetaucht, ist jetzt entlarvt und festgenommen worden. Er hat sich nicht an unrechtem Gut bereichern wollen, sondern es war eine Art Grobmannsucht, die ihn dazu trieb, sich unrichtigartig Rang und Würde beizulegen. Er gab sich als Regierungsrat Dr. Gwert aus, ging in die Büros, nahm kleine Antikhandlungen vor, spielte auch hin und wieder den Gönner. Der falsche Rat und Doktor ließ sich auch, als man ihn näher befragte, nicht so leicht verblüffen, mußte sich aber schließlich doch vor der realen Macht der Tatsachen beugen.

Ratibor. Kirchenraub. Nachts krochen Diebe die St. Nikolaus-Kirche im Stadteil Altendorf heim. Das Tabernakel weist Spuren gewalttätiger Arbeit auf, da jedoch der Schlüssel zerbrochen, konnten die Diebe das Tabernakel nicht öffnen. Dafür haben sie sich aber in der Sakristei schädlich gehalten. Einen Eichenstuhl, der die Weggefäße birgt, versuchten die Einbrecher zunächst vermittelst einer Brechstange zu öffnen; da ihnen dies nicht gelang, schlugen sie eine Füllung des Schrankes ein und stahlen drei der wertvollsten und schönsten Messelche.

Bunte Chronik.

Die Insel der Chemilben.

In Wien ist eine Eheheiratsagentur ausgearbeitet. Etwa 80 000 Paare finden, daß sie nicht

mehr zusammen leben können. Anlässlich dieser Heiratsagentur mit Scheidungslagen erinnert ein Schweizer Blatt an das Verfahren, das man früher in Zürich anzuwenden pflegte, wenn Unverträglichkeit eine Ehe zu gefährden drohte. Man brachte das Ehepaar in einen Turm auf einer Insel im See; sie hatten dort nur ein Zimmer, einen Stuhl, ein Messer usw. — mit einem Worte, sie waren auf gegenseitiges Entgegenkommen angewiesen. Die Folge war, daß drei Viertel der Entzweiten sich wieder versöhnten und das Gefuch zurückzogen. Der „Figaro“ in Paris, der diese Mitteilung übernimmt, meint, man könne das auch in Frankreich versuchen; freilich würde man einen sehr großen See mit vielen Inseln und Türmen brauchen!

Von den Lichtbildbühnen.

1. Orient-Theater. Ein hochaktueller Film aus Südwest: „Die Cowboys vom Apachenfort“, fesselt diese Woche die Kinobesucher in stärkstem Grade. Solche naturwahren, frischen Szenen, die keine Phantastikspinnweben sind, sondern wirkliche, dem Leben entnommene und dabei doch fesselnde und aufregende Episoden darstellen, werden immer unmittelbar und haben deshalb auch dauernden Wert. Das befindet ganz offensichtlich die Anteilnahme aller Zuschauer, die voll und ganz bei der Sache waren und auf welche die mit größter Naturwahrheit dargestellten Indianerkämpfe, die Heldentaten der beiden Haupthelden des Dramas, deren Aufopferungsbereitschaft und Treue so tiefen Eindruck machten, daß die Bewunderung wiederholt laut zum Ausdruck gebracht wurde. So hat die Theaterleitung mit diesem Kinowerk ganz gewiß einen guten Griff getan. Auch an Lebendigkeit und Frische der Handlung läßt dies Stück nichts zu wünschen übrig. Aber auch das Besondere war nicht zu verachten. Stimmliche Feinheiten und Ausdrücke entsetzt der Direktor „Ich versichere Sie“. Die drei Hauptdarsteller waren jeder in seiner Art ein Unikum; in der Darstellung harmlos und gütigster Lebensmänner, denen es bei ihren moralischen Entgehnissen an der nötigen Erfahrung fehlt, geradezu unüberwindlich. Ein weiteres Lustspiel vermochte die Besucher in gleicher Weise zu fesseln wie die oben erwähnten. Das Haus ist infolge der Güte des Gebotenen täglich ausverkauft. Der Besuch der 6-Uhr-Vorstellung ist sehr zu empfehlen.

Wagengestellung für Kohle, Koks und Bricketts im Bezirk Niederhiesien für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1919.

Jahr	Es wurden gestellt im ganzen	Nicht rechtzeitig gestellt	n. S.
1919	9 463	8 510	46,9
1918	13 697	1 088	7,4
1917	18 478	43	0,2
geg. 1918	4 284 = 30,9 %	—	—
1918	9 010 = 48,8 %	—	—

Marktpreis.

Breisburg, 25. November. Geleglicher Höchstpreis. Pro 100 kg inkl. Bruchst. m. Weizen 45,00 Mk., gelber Weizen 45,00 Mk., Roggen 40,00 Mk., Braun-Weizen 40,00 Mk., Zuttergerste 40,00 Mk., Hafer 40,00 Mk., Kartoffeln 14,00 Mk., Heu 20,— Mk., Rischstroh 9,— Mk., Krummstroh 8,00 Mk., Erbsen —,— Mk., Bohnen —,— Mk., Butter 1 kg Mk. 11,40, Eier 1 Schuß 18,00 Mk.

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728. Telephon Nr. 35. Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a. An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen. Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung. Annahme und Verzinsung von Beamtengeldern im Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung. Vermietung von Schrankkäfern unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechseldiskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Wotan
gasgefüllt
Effektiv und stromsparend

Armes Schwälbchen.

Von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Frau Sabine von Jedlitz schwankte zwischen Entzücken über ihre eigene, Käthes und Rols Erbschaft und ihrer Entrüstung über das Uebergehen Hells und Sannas Bevorzugung. Aber sie tröstete sich schnell mit dem Gedanken, daß Hella doch indirekt entschädigt würde. Rolf würde ihr auch sicher etwas zugute tun, denn er war ja nun ein reicher Mann.

So siegte schnell das Entzücken und ihr Gatte teilte daselbe. War doch auch für ihn eine Sorgenlast verschwunden. Die übrigen Verwandten waren aber empört über die „ungerechte“ Bevorzugung der Familie von Jedlitz und Sanna von Boras. Sie hatten mehr für sich erwartet. Nachdem sich ihre Bestizung gelegt hatte, kam es zu allerlei unliebsamen Auftritten. Man drohte, das Testament anzufechten. Rolf sei unerhört bevorzugt worden und die Indierin sei überhaupt ohne Berechtigung, am Erbe teilzuhaben.

Der Oberst bestürmte den Notar mit der Versicherung, er wolle das Testament anfechten und die Frau des Gerichtsrats drang auf ihren Gatten ein, er möge auch dagegen protestieren. Aber dieser zuckte die Achseln und erklärte, das Testament sei unanfechtbar.

Es dauerte lange, bis sich die Wogen der Aufregung gelegt hatten. Die Familie des Obersten und des Gerichtsrats verzichteten auf die Beteiligung an der Tafel, die nach der Testamentseröffnung im großen Saale stattfinden sollte, und fuhren während davon.

So blieb nur die Familie von Jedlitz mit Sanna und dem Notar zurück. Und die Beamten warteten auf die Befehle des neuen Herrn.

Hella saß in ohnmächtigem Rorn in einer Fensternische. Käthe umarmte Rolf und küßte ihn und Sanna vor Freude. Sanna reichte Rolf die Hand.

„Ich grüße Dich, neuer Herr von Groß-Richow“, sagte sie warm und herzlich.

Er umarmte sie.

„Schwälbchen — ich bin noch ganz fassungslos. Ueber mein eigenes Glück wage ich mich noch gar nicht zu freuen. Aber daß Du nicht leer ausgegangen bist, und, mag kommen, was will, in Groß-Richow immer eine berechnigte Heimat hast, das freut mich von Herzen.“

Sie sah ihn strahlend an, und da Käthe davonplatterte, um ihre Eltern im Ueberschwang ihrer Freude zu umarmen, sagte sie leise:

„Du weißt ja, Rolf, daß ich bald eine andere Heimat haben werde. Aber wenn man mich nicht bis zu meiner Hochzeit in Lindenhof dulden will — ich glaube, Deine Eltern und Hella zürnen mir wegen dieser Erbschaft — dann flüchte ich mich zu Dir nach Groß-Richow.“

Er richtete sich hoch auf.

„Dafür laß mich sorgen, Schwälbchen, von heute an soll Dich niemand mehr kränken und demütigen. Jetzt habe ich, dank Onkel Joachims Güte, die Macht, Dich zu schützen. Ich hoffe aber, die Eltern und Hella werden vernünftig sein.“

Sanna sah zu Hella hinüber.

„Rolf — sieh Deine Schwester Hella — sie ging ganz leer aus. Kannst Du ihr nicht helfen?“

Er küßte sie auf die Stirn.

„Das ist mein weidherziges Schwälbchen! Wie oft hat Dich Hella gequält und gekränkt, ohne Mitleid mit Dir zu haben. Jetzt siehst Du sie zum ersten Male leiden, und gleich regst sich Dein Mitleid. Aber sei ruhig — Du kennst mich doch. Laß Hella ruhig eine Weile in dem Glauben, daß sie leer ausgehen wird. Es wird vielleicht eine heilsame Lehre für sie sein.“

Sanna drückte seine Hand.

„Wenn ich nur weiß, daß Du ihr helfen wirst.“

„Das soll geschehen! Sie soll genau so wie Käthe gestützt werden. Aber eine Lehre hat sie verdient, schon um Dich, Schwälbchen. Sie ist so häßlich zu Dir gewesen.“

„Ich verzeihe ihr gern, Rolf.“

„Das weiß ich. Du müßtest nicht mein gutes Schwälbchen sein.“

Jetzt kam Käthe wieder herbei und küßte Sanna.

„Im Grunde verdanke ich es nur Dir, Sanna, daß Onkel Joachim mich besonders bedacht hat. Denn ohne Dich wäre ich nie ein guter, ehrlicher Mensch geworden.“

„Doch, Käthe, im Grunde bist Du es immer gewesen.“

„Nein, nein, Du hast alles Gute in mir erweckt, ich weiß es.“

Sie küßten sich herzlich.

* * *

war? War es eine Laune, oder sollte er hoffen dürfen, daß es seinetwegen geschah? Alles Blut strömte ihm zum Herzen, wenn er daran dachte.

Aber doch suchte er keine Gelegenheit, die ihm ein Alleinsein mit Dagmar ermöglichte. Meistens hielt er sich am Bett der Mutter auf. Dagmar blieb deshalb dem Krankenzimmer fern; nur kurze Minuten war sie anwesend, um für die Pflegerin zu sorgen, ihr etwas Essen zu bringen und so weiter. Ihre gewohnte Sicherheit hatte sie ganz verlassen; sie wagte kaum, Bernhard anzusehen, wenn er sich mit irgendeiner Bemerkung oder Frage an sie wandte. Er sprach gleichgültig lächelnd, doch sehr höflich, und sie fühlte sich bedrückt durch sein fädeliches Verhalten, das nichts von der Herzlichkeit früherer Tage an sich hatte.

Sie hatte ihr Glück verspielt.

Bernhard Wagner war nicht der Mann, zweimal zu bitten!

* * *

Die drei Tage, die der junge Arzt bleiben konnte, waren um. Zu einer Stunde würde der Wagen da sein, der ihn nach der Station bringen sollte.

Dagmar hatte es gehört; sie fühlte, wie sich Tränen in ihre Augen drängten, und unter irgendeinem Vorwand verließ sie das Zimmer.

Im Garten, ganz in der Ecke am Zaun, wo die alten Kletterbäume standen, war ein kleines, kunstlos gezeichnetes Bändchen, das Bernhard als Schüler selbst verfertigt hatte, um dort ungestört zu lernen.

Der Platz war auch ihr Lieblingsplatz geworden; sie suchte ihn auf; dort würde sie niemand stören. Sie mußte allein sein in ihrem Schmerz.

Bernhard ging — und niemals würde sie ihn wiedersehen — denn er hatte nicht vergessen; er war voller Groll!

Ach, und ihr ganzes Herz, ihre ganze Seele verlangte nach ihm — wie sollte sie nur ein Leben ohne ihn ertragen! Als sie ihn jetzt hatte vor sich stehen sehen, war es ihr deutlich wie nie zum Bewußtsein gekommen — ihn liebte sie mit all der Kraft und Leidenschaft, deren sie fähig war — und er? So fremd und kühl sprach er mit ihr, wie wohl nicht mit dem geringsten seiner Patienten. Für ihn war wohl alles vorbei!

Und die ganz leise aufsteigende Hoffnung, er würde vielleicht vergessen und vergeben, starb langsam in ihrem Herzen.

In ihrer Versunkenheit hatte sie ganz das Geräusch von Schritten überhört. Es war Bernhard Wagner, der näherkam. Dicht neben den Kletterbäumen blieb er stehen; sie war seiner noch nicht gewahr geworden. Er wollte sich verabschieden; er hatte sie schon im ganzen Garten gesucht. Da sah sie nun — auf seiner Bank! Mit Rührung betrachtete er sie. Wie blaß sie ausah — so ernst und traurig!

Da war es, als fühlte sie seinen Blick — sie hob die Augen; eine Blutwelle ergoß sich über ihr Gesicht; unwillkürlich sprang sie auf und stand verwirrt vor ihm.

„Ich möchte mich verabschieden, Fräulein Odenberg, und möchte Ihnen zugleich danken, daß Sie sich meiner Mutter so gültig und aufopfernd angenommen haben!“

Sein förmlicher Ton erfüllte sie bis ins Innerste. Sie nahm ihre ganze Kraft zu Hilfe, ihm in ebenso kühler Weise zu antworten.

„O bitte, Herr Doktor, es ist nicht der Rede wert. Ich tat nur meine Pflicht, da ich Ihrer lieben Mutter viel Dank schuldig bin. Ich bin froh, daß ich mich wenigstens etwas erkenntlich zeigen konnte!“

Er streckte ihr die Hand entgegen.

„Leben Sie wohl, Fräulein Odenberg.“

Er konnte es nicht über sich gewinnen, noch mehr zu sagen. Redlich hatte er sich bemüht, seine Liebe

zu ihr zu bekämpfen — es war ihm nicht gelungen; aber trotzdem konnte er jene Stunde im Walde nicht vergessen, in der sie ihm den Glauben an sie genommen und ihm die bitterste Enttäuschung seines Lebens bereitet hatte.

Und er bezwang sein Herz, daß es ihn nicht zu einer neuen Torheit verleitere und umgab sich mit jener Kälte, die ihr so unfähig wehe tat. Er wollte sich schützen gegen den Zarber ihrer Person, gegen die Macht ihrer Schönheit!

„Adieu, Herr Doktor, gute Reise!“

Ihre Hand zitterte in der seinen, und schnell zog sie sie zurück. Heiß stieg es in ihre Augen — ein Schluchzen würgte in ihrer Kehle.

O diese Qual! Wäre er nur erst fort!

Er ging mit einer letzten stummen Verneigung und in ihren Tränen, denen sie nicht mehr gebieten konnte, brach sie zusammen.

Hatte er ihr Weinen gehört? Auf einmal stand er wieder bei ihr.

„Was ist Ihnen?“

Sie antwortete nicht. Sie drückte ihr Gesicht fester in die Hände und wandte sich von ihm.

Eine unheimliche Freude quoll in ihm auf; er nahm einfach ihre Hände in die seinen und zwang sie dadurch, ihn anzusehen. „Dagmar?“ kam es leise fragend von seinen Lippen.

Da trat ihn ein Blick aus ihren Augen, so voller Schmerz und Liebe, daß er begriff — sie leidet um Deinetwillen.

Da hatte er alles vergessen — seinen Groll, seine Vorsätze. — „Dagmar, gatten diese Tränen mir?“

In tiefer Verwirrung neigte sie den Kopf, ohne ihm zu antworten. Er hob ihr erglühendes Gesicht in die Höhe. „Dagmar —“ sagte er noch einmal.

„Ja —“ flüsterte sie kaum hörbar.

Da legte er den Arm um sie, und sie widerstrebte ihm nicht. Er drückte seine Lippen auf ihr Haar.

„Geliebtes Mädchen — soll es doch noch so werden, wie ich einst dachte? Willst Du mein sein?“ fragte er innig.

„Ja, tausendmal ja, Bernhard, wenn Du mich noch magst.“ Unter Tränen lächelnd sah sie zu ihm empor. „Dasse alles vergessen sein.“

Er küßte sie auf den Mund — heiß und lange.

„Ich hatte ja nur den Gedanken an Dich! Nun wird es doch noch gut, so wie ich es mir geträumt!“

Mit innigem Blick sah sie in seine Augen.

„Und Du sollst es nie zu bereuen haben, daß Du mir verziehen hast, Geliebter! Ich will versuchen, Deiner würdig zu werden! Noch zur rechten Zeit hat mich ja ein gültig Geschick erkennen lassen, wie eitel und nichtig mein Leben bisher war! Du aber hast mir die Augen geöffnet, Bernhard, ich bin eine andere geworden — durch meine Liebe zu Dir — denn ich liebe Dich ja so unaussprechlich.“

Da riß er sie in seine Arme. „Mein Weib, mein alles — wie glücklich Du mich doch.“

„Ja, ich will Dir ein treues Weib sein und ein guter Kamerad — ich will Dir folgen, wohin Du mich führst — nur an Dein Glück werde ich denken — jede Stunde soll es Dir zeigen — und Du wirst G. d. d. mit mir haben, nicht wahr?“

Boller Hingebung sah sie ihn an. In einem Glücksgefühl ohne Gleichen zog er sie an seine Brust — nun war sie sein, dieses stolze, schöne Mädchen, in Demut ihm untertan.

Dagmar, Du mein höchstes Glück, mein süßes Weib!“

Und ihre Lippen fanden sich in einem langen Kusse, bis sie sich sanft aus seinen Armen löste und bat:

„Fahre uns jetzt zu den Eltern geben, mein Geliebter!“

— Ende —

Vier Wochen waren seit der Testamentseröffnung vergangen. Da kam eines Tages Lothar von Steinach nach Lindenhof und bat Herrn von Bedlig um die Hand seiner Nichte und Mündel, Sanna von Vora.

Herr und Frau von Bedlig und Hella hatten ihn kommen sehen und gehofft und geglaubt, er werde um Hella anhalten. Sie waren sehr enttäuscht, als er sich um Sannas Hand bewarb. Aber natürlich konnte Herr von Bedlig nichts anderes tun, als seine Zustimmung geben. Man mußte gute Miene zeigen und die Enttäuschung, so gut es ging, verbergen. Herr von Bedlig ließ sogar Sekt bringen, um auf das Wohl des neuen Brautpaares anzustößen.

Bei dieser Gelegenheit sagte Rolf zu seinen Eltern:

„Liebe Eltern, laßt mich gleich heute mit einer Bitte zu Euch kommen. Ich habe mich mit Ursula von Steinach verlobt und bitte Euch um Euren Segen zu dieser Verbindung. Wenn das Trauerjahr um Onkel Joachim vorüber ist, soll Ursula als Herrin und als meine geliebte Frau in Groß-Bichow einziehen. Und an demselben Tage wollen auch Sanna und Lothar Hochzeit halten.“

Die Eltern konnten jetzt Rolf ihre Einwilligung nicht mehr versagen, denn er war nun ein reicher, unabhängiger Mann. Sie gaben also ihren Segen.

Räthe jauchzte auf.

„Hurra! Eine Doppelhochzeit in Sicht! Die muß aber herrlich gefeiert werden, das bitte ich mir aus.“

„Du sollst zu Deinem Rechte kommen, Räthe“, erwiderte Rolf, glücklich lachend. Hella stand mit blassem, düsterem Gesicht am Fenster. Daß Sanna Herrn von Steinachs Braut geworden war, verursachte ihr große Pein. Sie mußte mit Gewalt die aufsteigenden Tränen unterdrücken, und der Reiz auf Sanna fraß ihr am Herzen. Diese hatte von Onkel Joachim hunderttausend Mark geerbt und war nun auch noch glückliche Braut. Sie aber war leer ausgegangen — ganz leer.

Ahnte Rolf, was in Hella vorging? Er trat zu ihr und legte den Arm um ihre Schultern.

Hella, ich habe von meinem Erbe hunderttausend Mark für Dich abgetreten. Hier hast Du die Schenkungsurkunde, die ich schon seit einigen Tagen bei mir trage. Ich wollte eine günstige Gelegenheit abwarten, um sie Dir zu geben. Diese Gelegenheit ist da.“

Er überreichte ihr die Urkunde. Sie sah darauf nieder. Und da flog eine jähe Röte über ihr schönes, kaltes Gesicht. Sie blähte etwas beschämt zu dem Bruder empor und stammelte ihren Dank.

Rolf bat nun um Erlaubnis, nach Niedheim fahren zu dürfen. Er wollte seine Braut holen,

und dann sollte die doppelte Verlobung gefeiert werden.

„Ich fahre mit, Rolf — als Ehrendame“, sagte Räthe übermütig.

Er nickte ihr zu.

„Gut, Räthe, mache Dich fertig.“

Lothar und Sanna traten hinaus auf die Veranda. Sanna hatte schon seit dem Tage der Testamentseröffnung ihre Aschenbrödelrolle in Lindenhof aufgegeben. Eine neue Mamsell war engagiert worden und sie lebte nun wieder wie früher als Gast des Hauses.



Dem so überaus beifällig aufgenommenen Roman „Armes Schwälchen“ lassen wir von nächster Nr. ab den Roman

„Stiefkinder“

von Henriette v. Meerheimb

folgen. Wir hoffen, daß dieses Werk eine gleich freundliche Aufnahme bei unserm geschätzten Leserkreise finden wird.

Hochachtungsvoll

Redaktion der
„Waldenburger Zeitung“



Lothar faßte ihre Hände und küßte sie. Sie waren schon wieder weiß und weich geworden, diese kleinen, fleißigen Hände, trotzdem Sanna auch jetzt noch, aus freiem Willen, fleißig mit im Haushalt arbeitete.

„Bist Du glücklich, meine Sanna?“ fragte Lothar.

Sie sah mit leuchtenden Augen zu ihm auf. „Du weißt es, Lothar. Die Welt ist wieder voll Licht und Sonne für mich. Und ich bin dem Geschick so innig dankbar.“

Inzwischen fuhren Rolf und Räthe im schnellsten Tempo nach Niedheim. Räthe zapelte vor Ungeduld.

„Du Rolf — Du mußt mir erlauben, daß ich Ursula die freudige Mitteilung mache, daß die Eltern ihre Einwilligung gegeben haben. Ich will auch meinen Spaß dabei haben.“

Er nickte lachend.

Als sie in Niedheim ankamen, sprang Räthe aus dem Wagen und lief die breite Steintreppe empor. Ein Diener kam ihr entgegen.

„Wo ist Fräulein von Steinach?“ fragte sie. „Hier in diesem Zimmer, gnädiges Fräulein“, erwiderte dieser, auf eine Tür zeigend.

Räthe wartete gar nicht ab, bis er sie meldete. Sie klopfte an und öffnete auf Ursulas Zunft selbst die Tür. Sie steckte den Kopf hinein und sah Ursula lachend an.

„Darf ich eintreten?“

„Gewiß, liebe Räthe. Ich freue mich, Sie zu sehen. Aber sind Sie meinem Bruder nicht begegnet? Er ist nach Lindenhof hinüber.“

Räthe nickte lachend.

„Natürlich — er hat sich mit Sanna verlobt. Und nun bin ich gekommen, um eine zweite Braut nach Lindenhof zu holen.“

Unsicher fragend sah Ursula Räthe an.

„Eine zweite Braut?“

Da fiel ihr Räthe ohne Umstände um den Hals und küßte sie.

„Ja, Dich, Ursula. Merkst Du noch nichts? Ich bin ja nicht allein gekommen — da ist Rolf schon. Er hat Dir etwas zu sagen. Ich lasse Euch großmütig zehn Minuten allein, dann komme ich wieder und sage Euch als erste meinen Glückwunsch. Verstanden?“

Damit küßte sie Ursula nochmals und eilte an Rolf vorbei aus der Tür.

Errötend und verwirrt sah Ursula Rolf an.

„Was ist das, Rolf?“

Er eilte auf sie zu und nahm sie in seine Arme.

„Ursula — meine Ursula — meine Eltern haben eingewilligt. Ich bin gekommen, um Dich nach Lindenhof zu holen. Dort soll eine doppelte Verlobung gefeiert werden.“

Sie sah ihn mit leuchtenden Augen an.

„Ist es wahr, Rolf?“

Da zog er sie fest an sich und küßte sie innig auf den Mund. Dann sagte er aufatmend:

„Es ist wahr, Ursula. Wir dürfen glücklich sein, meine Eltern geben uns ihren Segen.“

Als Räthe pünktlich nach zehn Minuten wieder eintrat, fand sie ein glückliches Brautpaar und konnte ihren Glückwunsch anbringen. Ursula machte sich schnell fertig zur Fahrt nach Lindenhof, und eine Viertelsunde später saßen die drei im Wagen und fuhren davon.

Lothar und Sanna kamen ihnen Hand in Hand entgegen. Die beiden Brautpaare beglückwünschten sich herzlich und innig. Ursula wurde von Rolf's Eltern freundlich aufgenommen, und auch Hella wünschte ihr und Rolf Glück.

Lothar und Sanna gegenüber war noch kein Glückwunsch über ihre Lippen gekommen. Dazu war Hella nicht imstande.

Aber diesen Glückwunsch brachten die Glücklichen nicht.

Als man dann bei Tisch saß und Herr von Bedlig einen Trinkspruch auf die beiden Brautpaare ausgebracht hatte, erhob sich auch Rolf. Er hob sein gefülltes Glas und sagte tief ergriffen:

„Dem Andenken Onkel Joachims, dem gütigen Gründer unseres Glückes.“

Und zu Ursula gewendet, fuhr er fort:

„In seinem Sinne wollen wir in Groß-Bichow leben und schaffen, meine Ursula.“

„Das wollen wir, Rolf“, sagte Ursula ernst und feierlich.

„Nun will auch ich einen Toast ausbringen“, bat Räthe.

„Also los, Schwesterlein!“ rief ihr Rolf zu. Da hob Räthe ihr Glas:

„Es lebe Aschenbrödel und ihr Märchenprinz — und alle guten Menschen!“

Und sie küßte Sanna herzlich. — — —

Nach Jahresfrist wurde wirklich eine Doppelhochzeit in Lindenhof gefeiert.

— E n d e. —

Des Herzens Gebot.

Original-Novelle von Fr. Lehner.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

In der Tat! — Aber warum ist sie denn wieder gekommen? War sie krank?“

Er stellte diese Fragen in möglichst gleichgültigem Ton, obwohl er vor Begierde bremte, den Grund ihrer Rückkehr zu erfahren.

Die Mutter machte ihr liebes, wichtiges Gesicht. „Sie hat mit ihrer Mutter eine Meinungsverschiedenheit gehabt. Sprich aber nicht darüber, Jungchen! Sie soll: nämlich einen Grafen heiraten, hat ihn aber abgewiesen, weil sie ihn nicht liebt. Deshalb ist ihre Mutter böse auf sie geworden, und sie ist zu uns gekommen, weil sie nicht wußte, wohin — schickst Du, und das hat mich so gekraut, daß sie sich da auf uns besonnen hat!“

„Mutterchen, nun hast Du mir doch Fräulein Odenbergs Geheimnisse verraten — oi, oi — wenn sie das wüßte!“ versuchte er zu scherzen. Ihm war ganz wunderbar zumute geworden. Was mochte Dagmar bawogen haben, freiwillig auf eine so bevorzugte Lebensstellung zu verzichten? Er wagte nicht, weiter zu denken.

„Ja, mein Jungchen, Du wirst noch mehr über sie stammen, wenn Du erst weißt, wie sehr sie sich geändert hat! Gar nicht zum Wiedererkennen! Sie hilft im Haushalt, hat für Väterchen gekocht, während ich untätig hier liegen mußte. Sie ist sogar mit mir ins Dorf zu den Kranken und Armen gegangen!“

Bernhard legte jetzt seine Hand auf den Mund der Mutter. „Sprich nicht mehr, Mutterchen, es strengt Dich zu sehr an! Und was Fräulein Odenberg betrifft — sie ist eben vernünftig geworden; Dein Beispiel hat siegenreich gewirkt! Wie könnte es wohl auch anders sein, Du Gut!“

Wenn sie ahnte, was sie ihm mit ihren Mitteilungen gegeben hatte! Denn trotz allem, was er Bitteres durch sie erfahren, hatte er Dagmar nicht vergessen können!

Warum hatte sie auf eine glänzende Heirat verzichtet? Warum war sie wieder hierhergekommen, um unter Leitung seiner Mutter ein Leben anzufangen, das ganz verschieden von ihrem früheren

Für die vielen Geschenke und Gratulationen, die uns an unserer Hochzeit zuteil geworden sind, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Karl Scharf nebst Frau
Martha, verw. **Schröter**.

Nieder Hermsdorf, den 26. November 1919.

Am 23. d. Mts. verstarb nach längerer Krankheit
der **Fleischermeister**

Herr Eduard Weihrich.

Derselbe hat von 1908—1914 der hiesigen Gemeinde-Vertretung als Mitglied angehört und sich in diesem seinem Ehrenamte arbeitsfreudig und gewissenhaft betätigt.

Wir werden sein Andenken allezeit in Ehren halten.

Nieder Hermsdorf, den 25. November 1919.

Namens des Gemeinde-Vorstandes
und der Gemeinde-Vertretung:
Klinner, Bürgermeister.

Statt besonderer Anzeige.

Am 25. d. Mts. verschied infolge Herzschockes unser lieber, guter Vater, Groß- und Schwiegervater,
der Fürstl. Pless'sche Wiegemeister a. D.

Hermann Kühnel,

im ehrenvollen Alter von 76 1/2 Jahren.

Dies zeigt, um stille Teilnahme bittend, an

Im Namen der Hinterbliebenen:

G. Friemel, Lehrer.

Dittersbach, Waldenburg, Köln a. Rh.,
den 26. November 1919.

Beerdigung: Freitag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Dittersbach, Hauptstraße 38, aus.

Sonntag früh 7 1/2 Uhr: Hl. Messe in der kath. Kirche Dittersbach.

Fleischausgabe.

In der Woche vom 24. bis 30. November 1919 werden aus-
gegeben

150 Gramm Fleisch und 50 Gramm Wurst
nach den auf der Preistafel angegebenen Preisen gegen Fleisch-
kartenabschnitt 1—10 (Kinderkarten die Hälfte 1—5).

Waldenburg, den 25. November 1919.

Der Landrat.

Aufgebot.

Das von der unterzeichneten Genossenschaft ausgestellte Spar-
kassenbuch Nr. 7738, lautend auf Frau M. Machaczek, Gottes-
berg, Fürstensteiner Straße 18, mit einem Inhalt von M. 4651.35,
ist verloren gegangen. Dasselbe wird hierdurch aufgegeben mit
der Erklärung, daß das Sparkassenbuch als kraftlos erklärt ist,
wenn sich innerhalb sechs Wochen von heute an niemand mit dem
Buche meldet und von keiner Seite Ansprüche auf das Guthaben
bei der Unterzeichneten geltend gemacht sind.

Waldenburg, den 25. November 1919.

Waldenburger Handels- und Gewerbebank, o. V. m. b. H.

Zinsheine von inländischen Wertpapieren

vom 1. Dezember d. J. ab außer gegen Vorlage eines vom Finanzamt
bestätigten Besitzverzeichnisses nur noch bei den Sparkassen und
Banken zur Einlösung angenommen werden, bei denen das Wert-
papier oder der Zinsheinebogen mit dem Erneuerungsschein
hinterlegt sind.

Jegliche Wertpapiere werden kostenlos verwahrt und ver-
waltet von der

Gemeindesparkasse Dittersbach.

Dittersbach.

Die Beglaubigung der Invaliden-, Alters-, Waisen- u. Pen-
sionierungen hat wieder am 1. Dezember d. J. zu erfolgen.

Die Empfänger der Renten werden hiermit aufgefordert, die
Quittungen alsbald im Zimmer 4 abzugeben.

Die Militärrentenempfänger kommen hier nicht in Frage.
Dittersbach, 26. 11. 19. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Verkaufsstellen für Weizenmehl für Kranke.

In der Zeit vom 27. November bis 24. Dezember 1919 findet
der Verkauf des Auszugsmehles in folgenden Geschäften statt:

Kaufmann Müller's Hauptgeschäft, Obere Hauptstr. 6,
Kornmühlweg 4, Kleine Dorfstraße 20,
Kaufmann Leonhard, Zellhammer Grenze 11.

Nieder Hermsdorf, 24. 11. 19. Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Einfellerkartoffeln.

Die hiesigen Einwohner, welche bereits im Besitz ihrer Winter-
kartoffeln sind, werden hierdurch aufmerksam gemacht, daß sie mit
dem Vorrat nicht bis 9. Juni 1920, sondern bis 4. Juli 1920
reichen müssen.

Neußendorf, 24. 11. 19.

Der Gemeindevorsteher.

Musik-Unterricht.

Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar **C. Schwenzer**,
Muenstr. 23 d. part. neb. Lungenm.

Eilt! Weihnachtswunsch Eilt!

ein Volltreffer der bekannten

Rote Kreuz-Geld-Lotterie

17851 Gewinne sämtl. bar Gold

Ziehung am 5., 6., 8., 9. und

10. Dezember 1919.

Gew.-Kapt. **600 000 Mk.**

100 000 Mk.

50 000 „

30 000 „

20 000 „

10 000 „ usw.

Originallosse versendet in je-
der Anzahl zum Preise von
Mk. 3,50 incl. Liste, welche
jedem Besteller noch zu Weih-
nachten zugesandt wird, gegen
Voreinsendung, auf Wunsch
auch gegen Nachnahme.

E.F. Matthews, Hamburg 21

Als Weihnachts- Geschenke

empfehle
zu billigen Preisen:

Teppiche,

Brücken,

Vorleger,

Kissenplatten,

Tischdecken,

Gardinen,

Rehfelle

zu Vorlegern,

und

Schlittendecken

C. Nixdorff

Nene Strasse 6, III,

beim Schlachthof.

la. Vogelfutter

für alle Vogelarten empfiehlt

Anton Zimmermann,

kleintierärztliche Gerätehandlung,

Ober Waldenburg.

Militär-

Nacktschafpelz,

hagelrein, als Fahr- und Jagd-
pelz gut geeignet, sofort für

200 Mk. zu verkaufen.

Kurt Gutmann, Reichsbat 1. Stgl.

Suche

ländliche Beisungen,

Bohn- und

Geschäftshäuser

für kapitalkräftige Käufer aus

der Provinz Posen.

E. Sperling, Bad Salzbrunn,

„Bairischer Hof“.

Starke, mittelgroße

Kisten

kaufen

Gustav Seeliger

G. m. b. H.

Gut erhaltene große Wappe

mit Haaren zu kaufen ge-
sucht. Von wem? sagt die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Gut erhaltener

Damen-Pelz

mit Feh- oder Damastfutter

zu kaufen gesucht. Offerten unter H. M. 40 an die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Neußendorf.

Ausgabe der Zuder- und Fleischmarken
Sonntag den 29. November 1919, vormittags 8 1/2 Uhr,
im Gemeindebüro. Für die Kolonie Neu Graußendorf vormittags
von 11—12 Uhr in der evangelischen Schule daselbst.
Neußendorf, 25. 11. 19. Der Gemeindevorsteher.

Faborit-Schnitte

sind stets vorrätig und sofort zu haben in der

früher **Hollnagel'schen** Buchhandlung,

Waldenburg, Charlottenbrunner Straße 16,

bei **Martha Schönfelder.** Telephon 1085.

Versicherung von Reisegepäck

gegen Diebstahl, Beraubung u. Abhandenkommen
einschl. des Aufenthaltes im Hotel od. Kurhaus
übernimmt zu mäßigen Prämien

„Vaterland“, Rückvers. A.-G.

Vertretung: **Hermann Reuschel,**
Waldenburg, Auenstrasse 37.

Hafen-, Kanin-, Ziegen-, Rehfelle

sowie alle anderen Sorten Felle kauft

Max Fleischers Nachf., Inh.: Max Schmul,
Löperstraße 20.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gerichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 18,

und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Suche zum 1. Januar ein
zweites Mädchen
im Alter von 17—18 Jahren für
alle Hausarbeit.

Frau Direktor Stein,

Fürstentümer Straße 6d.

Ein Dienstmädchen,
nicht unter 16 Jahren, zur Land-
wirtschaft für Neujahr gesucht.

Gutspächter Langer,

Nieder Hermsdorf.

Junger Bäckergehilfe

sucht bald Stellung. Gest. Angeb.

erbitet Vogel, Juliusdorf 179.

Warnung!

Wenn die betreffenden Frauen
auf der Germania ihre lägen-
haften Kleben nicht unterlassen,

bin ich gezwungen, gerichtl.
vorzugehen. Gertrud Laufer.

Friedrich Peschel,
Waldenburg,
Albertstraße 15.

Auskünfte

über Wertpapiere,

An- und Verkäufe,

Beleihungen.

Geschäftsstunden 8—3.

Kleine Anzeigen

finden in der

„Waldenburger Zeitung“

zweckentsprechende Verbreitung.



**Qualität
ist alles!**

Ich bin die Qualität!
Enttäuschung, Ärger
und Schaden wird
vermieden durch
den Schuhputz

Erdal

schwarz, gelb, braun, rotbraun

Alleinhersteller: Werner & Mertz, Mainz

Zahnatelier

für Zahnersatz, Plomben, Zahn-Operationen, Gleichstellung aller schiefgewachsenen Zähne usw.

Oswald Hönsch, Waldenburg,
Freiburger Strasse 16.

Achtung!

Jede Donnerstag wie Freitag mehrere Waggons

Futterrüben

auf dem unteren Bahnhofe hier aus. Käufer wollen sich dort einfinden.

Josef Lustig, Neu Waldenburg.

Telephon 370.

Telephon 370.

Warnung!

Alle künstliche Gebisse und einzelne Zähne nicht wegwerfen! Ich zahle

**Zahn von 2 bis 30 Mark,
Gebisse bis 300 Mark,
Brennstifte bis 50 Mark,**

Platin

zum heutigen hohen Tagespreise.

Einkauf findet nur

Donnerstag den 27. November

in Waldenburg

im Hotel „zum gelben Löwen“,

Zimmer Nr. 4, von 9 Uhr vormittags

bis 6 Uhr nachmittags statt.

Der moderne Metallarbeiter.

Handbuch für Dreher, Schlosser und Maschinenbauer. 400 S., geb. in 160 Abb. u. 57 Tabellen. Von Otto Schwenk. Dieses Werk setzt jeden Metallarbeiter in den Stand, schnell und sicher die vorkommenden Berechnungen der Räder an Drehbänken zum Gewinbeschneiden vornehmen zu können. Es enthält Festigkeitslehre, Stahl und seine Verwendung, Berechnung der Tourenzahl, um konisch zu drehen. Umrechnung von Zoll in Millimeter, Fräsen von Zahnrädern, Kurven und Spiralen. Bestimmung der Pferdestärken u. vieles andere Wissenswerte. Edm. Hermann, Abt. 338, Berlin, Fruchtstr. 51. (Postfach 798). — Im selben Verlag erscheint: **Kalkulation im Maschinenbau und mod. Arbeitsmethoden.** 288 S., 163 Abb., 22 Tabellen. Jedes Buch Dfl. 6,50 zuzüglich 10% und Porto.

Einer gütigen Beachtung

empfiehlt sich die

Naumburger Topfniederlage

Hochwaldstraße 11, neben der städtischen Viehweide
Altestes renommirtes Spezialgeschäft dieser Branche am hiesig. Platze. Stets großes Lager.
En gros. En detail.

Sinalco-Heißtrank

durch Vermischen mit drei Teilen siedendem Wasser ein wirklich wohlschmeckendes, bekömmliches, ergötzendes

Warmgetränk.

Sinalco-Saft

als Aufguß für Mehlspeisen, Puddings usw. zum Einkochen v. Früchten u. zum Süßen v. Kompott

ferner

mit 3 Teilen Wasser gemischt, ein vorzügliches, preiswertes, vollmundiges Hausgetränk.

Sinalco-

Erzeugnisse

führt jedes Lebensmittelgeschäft, welches bestrebt ist, seiner Kundschaft vom Besten das Beste zu bieten.

Man achte auf Name und Etikett (gesetzlich geschützt).

Zeichnungen

auf die Spar-Prämienanleihe
erfolgen bei der Gemeinde-Sparkasse Dittersbach.

A. Geyer's Tanzschule,

Teleph. 1089. Waldenburg, Gartenstr. 3 a. Teleph. 1089.

lehrt außer den üblichen Rund- und Touren-

Tänzen stets die neuesten Tänze der Gegenwart, wie z. B.

Boxton modern, One Step, Maxixe-Disziplinne,

Prinzeß-Teodora-Walzer, Foxrott, Ragtime, Jazz usw.

im Einzelunterricht, sowie in kleinen geschlossenen Zirkeln,

auch für Vereine bei ermäßigten Preisen.

Anmeldungen und Auskunft nur in unserer Wohnung.

Waldenburger Sängerklub.

Donnerstag abend 8 Uhr:

Probe im Zeichenloale der Realschule.

Aula der evangelischen Volksschule, Auenstr.

Waldenburg, den 5. Dezember, abends 8 Uhr:

KONZERT.

Paul König, Opernsänger, Berlin,

G. W. Neumann, Hofcellist, Berlin.

Am Klavier: F. Herzig, Konservatorialdirektor.

Eintrittskarten zu 4, 3 und 2 Mk.
in E. Meltzer's Buchhandlung.

Apollo-Theater.

Mittwoch und Donnerstag:

Eine Sensation für

Waldenburg u. Umgebung.

Der größte nordische

Zirkus-Attraktionsfilm

der Gegenwart:

Die vier Teufel.

Nach dem Roman von
Hermann Lang.

Außerdem:

Nachbekanntschaft.

Ein sehr nettes Lustspiel
in 3 Akten.

Hauptrolle: Albert Paulig.

Donnerstag:

Große Kinder-Vorstellung.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donnerstag d. 27. 11., abends
8 1/4 U.: Arb. □

Gummiwaren

Mutterkriegen, Frauentropfen,
geg. Periodenstör. M. 6, start M. 12,
sant-
täre Frauenartikel.

Anfragen erbeten. Versandhaus
Henslager, Dresden 160, Am See 37.

Ausweise für Stellenvermittlerinnen
hält vorrätig
Erped. d. Waldenburg. Zeitung.

Stadttheater in Waldenburg.

Donnerstag den 27. November:

Nielsen-Bachersfolg!

Die Russbahn.

Freitag den 28. November er.:
Operettenabend!

Die Puppe.

Samstags den 29. November,
4 Uhr nachmittags:

Rotkäppchen und der Wolf.

Union- Theater

Heute und morgen!

Großes Heiterkeitslustspiel
in 2 Akten:

Er amüsiert sich.

Ferner ein hervorragendes
Schauspiel in 3 Akten:

Nur eine Schauspielerin.

Hauptrolle:

Fräulein Lilly Berky.

Und ein selten schönes
Liebespiel in 4 Akten:

Arbeit adelt.

Prachtv. Gesellschaftsfil.

Orchester
unter persönlicher Leitung
des Herrn Kapellmeister
Engel.

Orient- Theater Freiburgerstraße N. 5

Mittwoch bis Freitag!

Der hochinteressante

Wild-West-Schlager:

Die Cowboys vom

Apachenfort!

Ferner das pikante
Soier-Lustspiel:

Das rosa

Strumpfbündchen,

sowie das weitere

Beiprogramm.

Stimmungsvolle
Musikbegleitung.